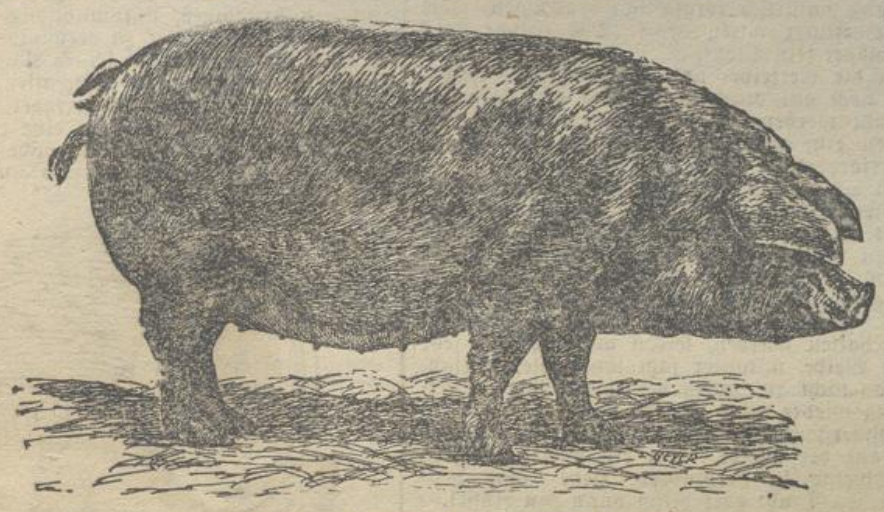
Scholle, Hof u. Garten.

Nr. 7 Verantwortl. Schriftleiter: Oekonomierat Dr. phil Franz Steinriede, Münster i. W. Mai 1927

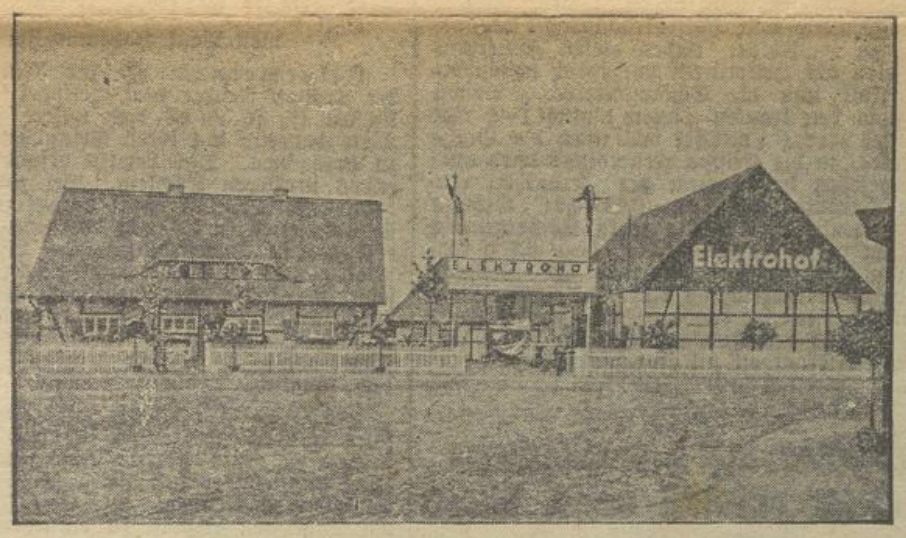
Die Schweinezucht auf der Dortmunder Wanderausstellung.



Deutsches veredeltes Landschwein.

Ohne Schwein geht es nicht in der Züchtung. Eine züchterische Voraussage mit mathematischer Sicherheit gibt es nicht. Auf der Dortmunder Wanderausstellung (24. bis 29. Mai) liegt der Max Eythpreis auf der am stärksten beschickten Ausstellungsgruppe: Deutsche veredelte Landschweine. Auch die deutschen weißen Edelschweine werden die rote Erde Westfalens betreten. Schwarzweiße Landschweine, deutsche Berkshires, Cornwalles fehlen nicht. Das erste Mal auf der D. L. G.-Ausstellung werden Familien in Preisbewerb treten. Außerordentlich spannend wird die Preiszuerkennung sein. Schwein muß man haben.

Elektrizität im landwirtschaftlichen Betriebe.



Der Elektrohof auf der Wanderausstellung Breslau 1926.

Will der Landwirt in dem harten Kampfe ums Dasein wettbewerbsfähig bleiben, so ist es für ihn heute mehr denn je von ausschlaggebender Bedeutung, bei seinen Arbeiten in weitestgehendem Maße Maschinen anzuwenden. Die Entscheidung über die Frage der Antriebskraft der Maschinen wurde mit der Ausdehnung der Elektrizitätswerke, mit dem fortschreitenden Bau von Ueberlandzentralen wesentlich vereinfacht. So ist in fast allen Gegenden und selbst in den kleinsten bäuerlichen Betrieben die Anwendung der elektrischen Energie bei geringen Kosten möglich geworden. In welchem ausgedehnten Maße die Elektrizität in der Landwirtschaft zu Arbeitsleistungen jeder Art herangezogen werden kann, wird den Besuchern der 33. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Dortmund (24. bis 29. Mai) praktisch in dem Elektrohof, den die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalens Bochum-Dortmund-Münster errichtet haben, gezeigt werden. Der Elektrohof ist im Stile des alten westfälischen Bauernhauses errichtet. Er enthält im Erdgeschoß und ersten Stock in dem nach Westen zu gelegenen Teile des Hauses Wohnräume für den Besitzer, die weitgehend mit elektrischen Apparaten ausgestattet sind, um für die Bequemlichkeit und Unterhaltung seiner Bewohner zu sorgen. Die sich daran anschließende Milchkammer ist zu einer vollständigen Gutsmolkerei eingerichtet, während die Küche selbst, der Stolz der Hausfrau, alle die das Leben der Hausfrau erleichternden Apparate vom elektrischen Herd bis zum kleinsten Küchenmotor enthält. Vom Badezimmer durch die Krankenstube mit sanitären und durch Elektrizität betriebenen Apparaten aller Art geht es über den Boden mit seinen landwirtschaftlichen Maschinen hinunter in das Näh- und Bügelzimmer, in dem die verschiedensten Maschinen elektrisch betrieben und beheizt gezeigt werden.

Ebenso sauber und praktisch wie die Wohnräume sind die Stallungen für die Haustiere eingerichtet. Nicht nur das Futter wird elektrisch gekocht, sondern auch Putzen und Scheren erfolgen durch Elektrizität; ebenso das Melken der Milchtiere.

Auf dem Hofe erblicken wir eine große, von einem Elektromotor angetriebene Dreschmaschine mit Gebläse und Strohbinder nebst Höhenförderer; etwas weiter zurück eine elektrisch betriebene Bodenfräse zur Bearbeitung des Gartenlandes. Eine neuzeitlich eingerichtete Schmiede nebst Stellmacherei vervollständigen das Bild dieses elektrischen Gutshofes, der auch für städtische Besucher viele wichtige und beachtenswerte Neuerungen enthält.

Der Anbau von Frühkartoffeln.

Neuerdings wird dem Landwirt immer wieder vor Augen geführt, daß er bei seiner Produktion mehr auf die Bedürfnisse der Verbraucher zu achten habe. Die eigentliche Nahrungsmittelnot während des Krieges und der Inflation ist vorüber. Der Erzeuger sucht wieder den Verbraucher auf. Der Verbraucher kann wieder auswählen. Es hätte keinen Sinn, wenn der Landwirt über das wählerische Stadtvolk schimpfen wollte; es würde um nichts besser. Der Erzeuger muß sich anpassen an die Bedürfnisse des Marktes; er muß durchweg die Anpassungsfähigkeit erst lernen.

Man versucht nun durch Einführung von Marktwaren der scharfen Konkurrenz des Auslandes zu begegnen. Man versucht mehr den einheimischen Gemüsebau in Gang zu bringen, denn hier herrscht das Ausland, besonders im Winter und zwar auf dem westlichen Markte. Dasselbe trifft zu bei der Versorgung mit Frühkartoffeln.

Nun könnte eingewendet werden, daß die klimatischen Verhältnisse in Deutschland ein unabänderliches Hindernis wären. Dem ist jedoch nicht so. Jedenfalls hat Geh. Rat Remy nachgewiesen, daß nicht nur manche Klimagebiete des Westens von dem Klima der wichtigsten holländischen Erzeugungsgebiete für Frühkartoffeln wenig verschieden ist, sondern hat auch klar bewiesen, daß die praktische Durchführung des Frühkartoffelbaues auf deutschem Boden möglich ist.

Sicherlich gibt es da manche Schwierigkeiten zu überwinden. Z. B. machen sich manchmal Spätfröste sehr übel bemerkbar. Aber es gibt auch hier einen Ausweg. Die Möglichkeit nämlich, Frühkartoffeln recht früh auf den Markt zu bringen, hängt nicht ganz und gar vom frühen Pflanzen ab. Durch ein sachgemäßes Vorkeimen läßt sich die Produktion erheblich beschleunigen.

Wie soll dieses nun durchgeführt werden? Bereits im Februar wird das Pflanzgut zum Vorkeimen in Lattenkästen aufgestellt. Bekanntlich entwickeln sich Keimlinge in der Dunkelheit bedeutend schneller, aber sie sind blaß und schmächtig. In voller Belichtung entwickeln sich farbige und stämmige Keime. Welche Art der Keimung hat nun den Vorzug? Versuche haben ergeben, daß allgemein die Keimung unter Belichtung angebrachter ist. Günstig ist es, die Temperatur auf 10—15 Grad C. zu bringen.

Bei der Bestellung werden die Kästen mit dem gekeimten Pflanzgut auf das Feld gebracht und die Kartoffeln unter sorgfältiger Schonung der Keime in den Boden gesetzt. Als passenden Standraum wählt man 55 cm von Reihe zu Reihe und 50 cm in jeder Reihe. Die Düngung bemesse man reichlich, denn ein baldiger und guter Ertrag lohnt diesen Aufwand durchaus. Vor allem vergesse man nicht die Kalidüngung, da die Kartoffel ein Kalizehrer ist. Die Pflege muß natürlich sorgfältig sein. Jede Kruste muß gebrochen werden, die sich etwa nach Platzregen bildet. Unnötige Wasserverluste werden dadurch vermieden. Gerade die Dürreperioden machen sich in Deutschland ungünstig bemerkbar. Durch zweckmäßige Bearbeitung wird auch dafür gesorgt, daß genügend Luft an die unterirdischen Pflanzenteile kommt. Gerade die Kartoffel verlangt einen lockeren und luftigen Boden. Nässe verträgt sie nicht. Das Häufeln hat deshalb seinen besonderen Vorzug. Wenn hier getadelt wird, daß manchmal die Dämme durch das Häufeln festgeschmiert werden, nachher verkrusten und das Laub gelb wird, so ist dazu zu sagen, daß bei schlecht abgetrocknetem Boden eine Bearbeitung überhaupt nicht vorgenommen werden sollte. Der Schurigsche Hackpflug, der von der Firma Bartels und Sohn, Goslar, fabrikmäßig hergestellt wird, vermeidet diese Nachteile und leistet auch im übrigen gute Arbeit.

Die Ernte der Frühkartoffeln kann auch in Deutschland unter günstigen Umständen Mitte Juni bis Juli erfolgen. Anfangs sind die Preise hoch und der Ertrag gering. Dieses Verhältnis wird mit fortschreitender Zeit umgekehrt. Jedoch wird der anfängliche geringe Ertrag mehr als ausgeglichen durch hohe Preise. Außerdem sind noch manche betriebswirtschaftliche Vorteile hervorzuheben. Die Rodearbeit kann vor der Getreideernte erfolgen. Es wird also ein günstiger

Arbeitsausgleich geschaffen. Durch intensive Bearbeitung wird der Boden in einen günstigen Zustand gebracht. Außerdem kann man nach Frühkartoffeln noch gut Wickfutter, Kohlrüben, Steckrüben und dergl. anbauen. In Betrieben mit Gemüsebau werden als Nachfrucht Rosenkohl und Blattkohl angebaut.

Was die Sortenfrage anbelangt, so ist zu sagen, daß Holländische Erstlinge, die allerdings auch in Deutschland gezüchtet werden, führend sind. Zu beachten ist, daß sie mit fortschreitender Reife starke Neigung zum Faulen bekommen.

Dipl.-Landw. Ks.

Getreideschrot bei der Schweinefütterung.

Getreideschrot aller Art, ebenso auch Hülsenfruchtschrot wird am besten in feinem, aber nicht in mehligem Zustand gegeben. Das Kochen des Schrotfutters einschl. auch des Maisschrotes für Schweine ist zwecklos. Es wird dadurch die Fütterung auch umständlicher und teurer. Und dann kommt hinzu, daß das gekochte Schrotfutter schlechter ausgenutzt wird. An der Versuchsanstalt für Schweinezucht und Fütterung in Ruhlsdorf wurden eingehende Versuche durchgeführt zur Klärung der Frage, wie sich gekochtes Schrotfutter gegenüber ungekochtem, in breiiger Form gegebenem Futter und im Vergleich zu einer suppenartigen Fütterung stellt. Dabei hat sich ergeben, daß von den Schweinen das mit Wasser zu einem dicken, steifen Brei angerührte Schrot, am besten ausgenutzt worden ist. Das ganz trocken gegebene Futter wurde schlechter ausgenutzt, am schlechtesten das in Suppenform dargereichte Futter. Zu dem dickbreiigen Futter wird den Schweinen nach Bedarf Gelegenheit gegeben, Wasser aufzunehmen und zwar vor jeder Mahlzeit. Den Zuchtschweinen wird das Schrotfutter und so auch die Kleie vielfach in schwach angefeuchtetem Zustand verabreicht. Dort, wo an Mastschweine Kartoffeln gefüttert werden, kann man das Kraftfutter mit den gedämpften und zerdrückten Kartoffeln vermengen. Ueber das Ruhlsdorfer Verfahren gibt die Schrift „Der kleine Schweinehalter" ausführlichen Aufschluß. Ueber die Schweinezucht mit Kartoffeln als Grundfutter ist näheres aus der Schrift „Bestmögliche Schweinemast mit Kartoffeln" von Geh. Rat Lehmann-Göttingen zu entnehmen. Beide Schriften sind durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Zk.

Der Weidegang der Schweine.

Die nachfolgenden Erörterungen haben den Zweck, die Aufmerksamkeit der Landwirte auf eine Ernährungsart der Schweine hinzulenken, welche gegenwärtig oft nicht mehr genügend beachtet wird. Ich meine die Ernährung der Schweine auf der Weide.

In früheren Jahren war der Weidegang der Schweine, wie uns die Literatur über die Schweinezucht und -haltung lehrt, fast allgemein üblich. Unsere Vorfahren schätzten diese Ernährungsweise auf Grund der dabei gesammelten Erfahrungen ungemein, finden doch die Schweine auf der Weide ein ihnen bekömmliches, zusagendes Futter, welches sich weit billiger stellt als das Futtern im Stalle. Dazu kommt, daß der Weidegang für die gesunde Entwicklung der Schweine von allergrößter Bedeutung ist.

Die hohe wirtschaftliche Bedeutung des Schweines liegt vor allem darin, daß es als Allesfresser in bester Weise die verschiedensten, zum Teil wenig wertvollen Stoffe ausnutzt und in marktfähige Ware umwandelt.

Dank seines großen Anpassungsvermögens finden wir das Schwein unter allen klimatischen Verhältnissen als wichtigstes Nutztier.

Auf der Weide erhalten die Schweine ein ihnen zusagendes Futter und finden die zu ihrem Gedeihen so äußerst wichtige Bewegung in frischer Luft in bester Weise. Der Gesundheitszustand der Tiere ist infolge des Weideganges ein vorzüglicher; die Schweine werden widerstandsfähiger gegen Krankheiten und im allgemeinen auch fruchtbarer. Hand in Hand mit dem besseren Gesundheitszustand geht infolge der Bewegung und Uebung auch eine kräftige Entwicklung besonders derjenigen Muskeln, welche den höchsten Fleischwert haben. Bei ausschließlicher Stallhaltung und mangelnder Bewegung wird bekanntlich die Muskelbildung in ungünstigster Weise beeinflußt. Es ist dies eine von Schlächtern häufig bestätigte Tatsache.

Unsere hervorragenden deutschen Schweinezüchter haben längst die Bedeutung des Weideganges erkannt und befolgen den Grundsatz der amerikanischen Schweinezüchter: „Weide ist das Geheimnis des Erfolges."

Am besten gedeihen die Schweine auf einer guten Rotkleeweide. Auf einem Hektar Rotkleeweideland kann man 24—40 Schweine etwa 120 Tage lang ernähren. Eine besondere Beigabe von Kraftfutter ist bei guten Weiden, falls man nicht sehr schnell mästen will, nicht notwendig. Die Tiere halten sich bei der Ernährung auf der Weide in recht gutem Futterzustande; sie nehmen ja auch außer dem Grünfutter eine große Menge von tierischen Schädlingen auf und stiften dadurch noch ganz erheblichen Nutzen. Eine so billige Ernährung läßt sich bei Stallhaltung nicht bewirken. Selbstverständlich werden auch Weißklee- und Grasweiden von Schweinen gut ausgenutzt. Je nach Qualität der Weide ist mitunter eine Beigabe von Kraftfutter angebracht. Man muß natürlich sorgfältig beobachten, wie das Weidefutter wirkt, denn „Das Auge des Herrn mästet sein Vieh".

Auch die Getreide- und Hackfruchtstoppelfelder können noch gut durch Weidegang der Schweine ausgenutzt werden. Doch ist unter solchen Verhältnissen eine regelmäßige Beigabe von Kraftfutter erforderlich.

Zum Weidegang sind besonders die veredelten Landschweine wegen ihrer größeren Widerstandsfähigkeit geeignet. Doch lassen sich auch Tiere der englischen Rassen mit Vorliebe auf der Weide ernähren. Es ist von größter Wichtigkeit, bereits die jüngeren Schweine an den Weidegang zu gewöhnen. Aeltere Schweine, welche bisher im Stall gehalten wurden, leiden anfangs oft sehr auf der Weide, mitunter sagt ihnen diese Erfahrung gar nicht zu, sodaß bei ihnen die Stallfütterung wieder Platz greifen muß.

Selbstverständlich sorge man für gutes Trinkwasser auf der Weide. Um ein starkes Wühlen der Schweine zu verhindern, ziehe man denselben einen Draht oder Ring durch den Rüssel.

Die Lecksucht der Jungrinder.

Die Lecksucht der Jungrinder ist keineswegs nur eine schlechte Angewohnheit, sondern hat zumeist in dem Mangel an Mineralsalzen im Organismus seine Ursache. Anfänglich benagen die Tiere unverdauliche Gegenstände wie Holz, Leder, Stricke, die Kleider des Wärters usw.; später bevorzugen sie kalkhaltige Substanzen, wie Schutt und Mauerwerk. Diesen Tieren sind hauptsächlich leicht verdauliche, kalkreiche Futtermittel zu verabfolgen. Gutes, unverdorbenes Heu, Weizen- oder Roggenkleie und Hülsenfruchtstroh sind besonders zu empfehlen. Neben diesen Futtermitteln wirken als Heilmitteln vorzüglich phosphorsaurer Kalk und die Schlammkreide. Davon streue man den kranken Tieren täglich 1—2 mal 1 Eßlöffel oder 1 Teelöffel voll (nach der Größe des Tieres) in die Krippe. Neuerdings wird auch die fortgesetzte, bei Beginn der Krankheit einsetzende Verabreichung von 0,02—0,04 Gramm [illegible] Chloratlicum je kg Körpergewicht empfohlen in wässeriger Lösung, dazu 0,1 g kohlensauren Kalk je kg. Gibt man der Leckfucht nicht durch Verabreichung einer kalkreichen Nahrung nach, so nimmt das an Kalksalzen verarmte Blut diese aus den Knochen, was zur Folge hat, daß sich die Krankheit zur Knochenbrüchigkeit entwickelt.

Preiswürdige Handelsfuttermittel zu Anfang bezw. Mitte April 1927.

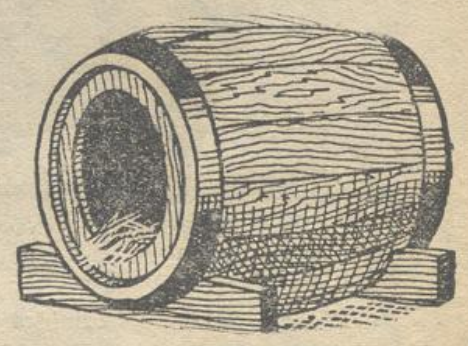
Eine Abhandlung der Landwirtschaftlichen Versuchsstation in Münster in dem Januarblatte kommt nach einer sorgfältigen Berechnung zu dem Ergebnis, daß nach den Preisen am 5. April am billigsten waren an eiweißreichen Kraftfuttermitteln Erdnußmehl, Sojaschrot und Baumwollsaatmehl, an sonstigen Kraftfuttermitteln: Maisschrot, Reismehl, Trockenschnitzel, Palmkernschrot und Kokoskuchen.

Eine Abhandlung der Landw. Versuchsstation Bonn (in der Landw. Zeitschrift der Rheinprovinz) gliedert die Handelsfuttermittel stufenmäßig nach ihrem Eiweißgehalt. Von den Futtermitteln mit hohem Eiweißgehalt (48—55 Prozent) sind nach den angestellten Berechnungen am 15. April am preiswürdigsten hochprozentiges Erdnußkuchenmehl bezw. hochproz. Erdnußkuchen, sowie das Sojaschrot. Unter den Futtermitteln mit der niedrigeren Eiweißzahl (von 29 bis 35) steht das Malzenafutter am niedrigsten im Preise. Die Malzkeime sind nach ihrem Nährwerte viel zu teuer. Unter den Futtermitteln mit einer Eiweißzahl von 18 bis 21 ist das Palmkernschrot am billigsten. Unter den Futtermitteln mit mäßigem bezw. geringerem Eiweißgehalt fallen vor allem die Trockenschnitzel und der grobe Mais durch ihren billigen Preis auf; die anderen Getreideschrote sollten wegen ihres hohen Preises nicht verfüttert werden.

Dr. Steinriede.

Das Faß als Hundehütte.

Von allen Haustieren ist der Hund unstreitig der treueste Begleiter und vertrauteste Freund des Menschen. Trotzdem wird er in vielen Fällen noch immer recht stiefmütterlich behandelt, namentlich was seine Unterkunft betrifft. Wie oft muß noch der Hund draußen auf der Tenne oder in einem zugigen Stalle nächtigen. Vielfach schlimmer ergeht es den an der Kette liegenden Tieren. Eine Hundehütte, in der der Wächter Schutz finden kann vor den Unbilden der Witterung, sucht man vielfach vergebens, und ist eine solche vorhanden, so ist es nicht selten ein Kasten, der Wind und Regen ungehindert hereinläßt. Daß unser Freund dabei nicht gedeihen kann und ein struppiges, unfreundliches Aussehen bekommt, ist nicht weiter zu verwundern. Und doch ist es so einfach, ihm ein seiner Natur nach behagliches Unterkommen zu verschaffen. Es braucht natürlich kein teurer, komfortabel eingerichteter Hundepalast zu sein. Schon eine einfache Tonne genügt, falls sie nur fest und dicht ist. Wie man eine solche als Hundehütte einrichtet, veranschaulicht uns die beigegebene Abbildung. Zwei



Schwellen werden entsprechend ausgerundet und dienen als Lager der Tonne. In das Innere wird eine gute Lage Stroh getan als weiches Lager, die je nach Bedarf erneuert wird. Damit wäre dem Bedürfnis des Tieres schon vollauf genügt, wahrlich wenig genug, um es seinem treuen Freunde nicht vorenthalten zu müssen.

Auf dem Geflügelhofe im Mai.

Von Paul Hohmann-Zerbst.

Allgemeines: Ist der Mai auch sicher der Monat, welcher dem Geflügel am bekömmlichsten ist, so ist es doch unsere Aufgabe, die Tiere dauernd auf ihren Gesundheitszustand hin zu beobachten. Das betrifft besonders die schon etwas strafferen Kuchlein. Bei zurückbleibenden Futterresten ist scharf darauf zu sehen, daß sie nicht etwa in Gärung übergehen; denn sonst erzeugen sie Darmkrankheiten. Wer irgendwie Platz hat, wem es auch nicht an der nötigen Zeit fehlt, der sollte den Brutrieb seiner Glucken durch Unterlegen von Hühner- und Enneneiern ausnutzen. Geben die Küken auch kein Zuchtgeflügel ab, so werden sie doch zu Schlachtzwecken recht tauglich.

Hühner: Die Plätze, wo die Glucken nachts sitzen und Küchlein unter sich haben, sind des öfteren zu desinfizieren. Zur gedeihlichen Aufzucht empfiehlt es sich, die großen Küken von den kleineren zu trennen. Die Eier sind mehrmals am Tage den Nestern zu entnehmen, damit sie durch die vielen sich jetzt zeigenden Glucken nicht angebrütet werden. Im übrigen werden die Hennen durch solche Nester voll Eier auch zum Brüten angereizt, woran uns doch jetzt gar nichts gelegen ist. Gibt es viel Maikäfer, so nutzen wir sie als Fütterung gut aus.

Gänse: Viele Gänsemütter geben sich jetzt zum zweiten Male der Brut hin. Bei reichlicher Distelnahrung gedeihen auch diese Jungen prächtig. Zur Zucht sollen sie freilich im nächsten Jahre nicht dienen, wohl aber geben sie feine Schlachtgänse ab. Anger und sonstiges Weideland sollten bei der Aufzucht der Gänse fleißig ausgenutzt werden. Kehrt die Gesellschaft abends von der Weide zurück, so sind durch Befühlen des Kropfes einiger Tiere Stichproben zu machen, ob sie genug gefressen haben. Ist das nicht der Fall, so heißt es, den Futtersack aufgetan und noch nachgefüttert.

Enten: Im Mai brauchen manche Entenbesitzer noch rassige Nachzucht. Es ist dazu auch für Enten noch nicht zu spät. Etwas zurückbleibende Tiere werden natürlich geschlachtet, wenn sie straff sind. Eigentümlich ist es bei dieser Geflügelart, daß die Erpel bei freiem Auslaufe sich wenig mit den Enten abgeben, die ihnen beigesellt sind, sondern daß sie meist fremden Enten ihre Liebesbezeigungen erweisen. Das hat derjenige Züchter wohl zu beachten, dem es um reinrassige Nachzucht zu tun ist. Wo sich Wasserlinsen, auch

Meerlinsen oder Entengrieß genannt, auf Teichen und in Gräben finden, kann es für große und kleine Enten gar kein besseres Futter geben, da diese Meerlinsen mannigfache Stoffe enthalten, die für den Aufbau des Entenkörpers nötig sind.

Tauben: Je mehr Sorgfalt die Taubenbesitzer im Mai und in den folgenden Sommermonaten der Reinhaltung des Schlages und vor allem der Nester zuwenden, umso höher werden die Erträge an jungen Tauben sein. Daß die ständig eingesperrten Tauben sehr gierig nach Grünem sind, wird nur selten beachtet, obwohl doch allgemein bekannt ist, daß sie auf den Feldern mit Vorliebe gekeimte Unkrautsamen Getreidekörner und aus der Erde hervorsprießende Erbsen aufnehmen. Daher sollten solche Züchter nicht versäumen, ihre Zuchttauben Vogelmiere (Sternkraut) und zerschnittenen Salat vorzuwerfen. Auch dem Wachstum der Jungtauben ist diese Grünfütterung sehr dienlich.

Von der Not- u. Reizfütterung unserer Bienen.

Notfütterung ist, wie schon der Name sagt, nur in Notzeiten gestattet. Solche Notzeiten treten meistens im frühen Frühjahr ein. Wer seine Bienen genügend im Herbst einfütterte, braucht keine Notfütterung. Oefters als gut werden aber die Bienen nicht genügend eingefüttert. Schon im Januar und Februar meldet sich der Hunger. Wenn auch jegliche Fütterung um diese Zeit ein Uebel ist, so muß sie, um das Volk vom Hungertode zu retten, gemacht werden. Es handelt sich nur darum, in der richtigen Art der Fütterung das „kleinere" Uebel zu finden. Jede flüssige Fütterung reizt und regt die Bienen zur Brutlust an. Treten aber die Völker in diesen Wintermonaten schon sehr stark in Brut, so tritt bald großes Wasserbedürfnis ein, das die Bienen bei ungünstigem Frühjahre hinaus in den sicheren Tod treibt. Das „kleinere" Uebel ist die Trockenfütterung, sei es, daß man Zuckerteig auflegt oder daß man Zuckertafeln selbst herstellt. Auf 4 Pfund Zucker nimmt man ½ Liter Wasser, das man zu einer zähflüssigen Masse einkocht und in leere Rahmen eingießt. Notfütterung von Mitte März an, kann an schönen Tagen in flüssiger Form gegeben werden.

Auch im Sommer kann Notfütterung nötig werden. Schwärme oder abgeschwärmte Muttervölker müssen mitunter in trachtloser Zeit gefüttert werden. Die Unterlassung dieser Notfütterung hat selbst im Hochsommer schon manchem Volk das Leben gekostet. Die Reizfütterung will die Königin zu reicherer Eierlage anregen. Den Bienen wird dadurch eine Tracht vorgetäuscht; sie zeitigen reichlicher, produzieren infolgedessen mehr Futtersaft, der in verstärktem Maße dann an die Königin abgegeben wird, sodaß ihre Eierstöcke dann stärker in Tätigkeit treten. Die Tracht bestimmt die Reizfütterung. 4—5 Wochen vor Eintritt der Tracht muß sie erfolgen, weil die Biene in ihrer Entwicklung vom Ei bis zur Flugbiene 4—5 Wochen braucht. In Gegenden, wo die Fruchttracht, sehr kurz und sehr spärlich ist, wo also z. B. nur Obsttracht ist, wird diese Frühjahrsreizfütterung überhaupt nicht angewandt werden können, weil sie schon Ende März beginnen müßte und um diese Zeit nur schädlich wirken würde. Wo dagegen die Tracht von Mitte Mai bis Mitte Juni dauert, kann sie mit Erfolg angewandt werden. Die Reizfütterung besteht darin, daß man abends auf 2 Tage 14 Tage lang ⅛ Liter Zuckerwasser mit Honig vermischt, am besten vom Boden des Kastens aus, den Völkern reicht. Bei ungünstiger Witterung hat sie zu unterbleiben. Ende Juli bis anfangs August muß überall, wo keine Nachtracht um diese Zeit ist, die Herbstreizfütterung einsetzen. Der Zweck ist derselbe. Es sollen Jungbienen geschaffen werden. Je mehr man Jungbienen einwintern, desto stärker wintern die Völker aus und desto besser entwickeln sie sich im Frühjahr. Merken muß man sich, ob Frühjahrs- oder Herbstreizfütterung, sie hat nur Erfolg, wo gute, junge Königinnen im Stock sind. Alte Mutter reagieren nicht darauf.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Wässern und Düngen.

Frisch gepflanzte Bäume müssen tüchtig angegossen werden. Zu diesem Zwecke macht man um die Bäume einen Gießrand, wie wir es in Abbildung 1 sehen. Dieser Gießrand ist solange mit Wasser zu füllen, bis sich der Boden richtig gesetzt hat. Vielfach bilden sich durch das Nachfallen der Pflanzerde Löcher, die auszufüllen sind.

Im März ist auch das Düngen älterer Obstbäume von großem Vorteil, weil die Wurzeln sich zu regen beginnen, die gegebenen Düngermengen verarbeiten und somit den Baum zum Gedeihen und Ausbilden der Früchte kräftigen.



Gewöhnlich wird diese Arbeit aber falsch gemacht, weil viele Gartenfreunde einfach am Stamm ein paar Spatenstiche Erde fortnehmen und dann den flüssigen Dünger hineingießen. Man muß in der „Kronentraufe" düngen und wässern, sofern es sich um ältere Bäume handelt. Die Kronentraufe ist beim Baum diejenige



Stelle, an der der Regen von den äußeren Zweigspitzen abtropft. Ebenso wie oben am Baum die feinsten Zweigspitzen ganz außen sitzen, ebenso sitzen die Saugwurzeln, die die Bodenmineralien und die Düngemittel für das Gedeihen des Baumes aufbereiten, ebenfalls mindestens so weit vom Stamm ab, wie die äußersten Zweigspitzen. Dahin gehört also der Dünger oder das Wasser. Deshalb muß man hier einen Düngegraben ziehen, wie wir das links auf Abbildung 2 sehen oder wir machen Düngelöcher, wie es die rechte Hälfte der Abb. 2 zeigt. Nachdem wir gedüngt oder gewässert haben, können wir den Düngegraben oder die Düngelöcher mit Komposterde oder Torfmull aus Kleintierställen füllen. Dann finden die Saugwürzelchen neue Nahrung vor, und der Baum kann sich gut entwickeln und reiche Ernte bringen. Ps.

Praktische Winke für den Kleingärtner für den Monat Mai.

Zunächst einige kurze Worte über das Gerüst für die Stangenbohnen, die ja Anfang Mai bis Mitte Mai gelegt werden. Wie sollen die Stangen beschaffen sein? Vor allen Dingen fest und haltbar. Von Alters her verwandte man die schlanken Kiefern und Fichtenstämmchen dazu. Sie sind in erster Linie immer wieder zu empfehlen. Aus Sparsamkeitsgründen verwendet man vielfach dünne Lättchen aus Tannenholz; in Wirklichkeit ist nichts gespart; denn bei starkem Wind werden die Stangen leicht umgeweht; dies umsomehr sobald die Bohnenranken schon sehr hoch gewachsen sind und das Gerüst besonders beschweren. Der große Schaden, der dadurch entsteht, wiegt die Billigkeit nicht auf. Für die Aufstellung des Gerüstes gelte als oberster Grundsatz: Fester Stand. Die Enden der Stangen werden zweckmäßig zugespitzt, damit sie tief und auch leicht in den Boden gesteckt werden können. Zwecks Haltbarmachung bestreiche man den unteren Teil mit Teer oder Karbolineum. Die Aufstellung der Stangen erfolgt in der Weise, daß je 2 Stangen gegenübergestellt werden, sodaß sie sich in ungefähr 2 Meter Höhe kreuzen. In die Gabeln der Stangen legt man Querstangen. Die Verbindung erfolgt am besten mit dünnen biegsamen Draht. Am Anfang und Ende des Gerüstes bringt man schräge Stützen an, damit sich das Gerüst nicht seitwärts verschieben kann. Ein gutes Gerüst bildet auch die Pyramide aus je 4 Stangen mit festem Stand im Boden und zwar ohne Querstangen. Auch einzelne senkrecht aufgestellte Bohnenstangen mit Querstangen in Höhe von ½ Mtr. und 2 Mtr. mit schrägen Stützen sind empfehlenswert. Die Himmelsrichtung ist ebenso wichtig, am besten ist die Nord-Südrichtung; dadurch erhalten beide Seiten des Gerüstes, die eine vormittags, die andere nachmittags gleichmäßig die Sonne. Bei der Ost-Westrichtung geht die Nordseite fast leer aus. Die Stangen müssen einen weiten Stand haben, damit das Sonnenlicht ungehindert durchdringen kann, und zwar allseitige Entfernung 60—80 cm. Der Zwischenraum kann durch Salat und frühe Kohlrabi ausgenutzt werden. Einzelne Pyramiden von 4 Stangen im Garten verteilt, mit Bohnen bepflanzt, ergeben ungeahnte Erträge und bilden gleichzeitig eine Zierde für den Schrebergarten.

Man achte jetzt beim Entfalten der Obstbaumblüte und Blätter auf verschiedene schädliche Insekten, z. B. den Frostspanner; sobald man den Fraß bemerkt, schüttele man die Bäume durch; die Räupchen lassen sich dann zur Erde fallen und man kann sie leicht vertilgen. Auch tritt der Rote und Graugrüne Knospenwickler auf; er spinnt die Blätter schon als Knospe an den Spitzen zusammen, sodaß sie nicht austreiben können und verkrüppeln. An Spalierbäume kann man den Schädling ablesen; man nimmt die zusammengesponnenen Blätter auseinander und zerdrückt das Tier. Eine Bespritzung der Bäume — einmal vor und einmal nach der Blüte mit Uraniagrün auf 100 Ltr. Wasser 60 Gr. Uraniagrün und 1 Klg. Arsenkupferkalkpulver. Auch Zabulon (arsensaures Blei) wird empfohlen.

Auch die Birngallmücke richtet großen Schaden an. Sobald die Blüten aufbrechen, legt sie ihre Eier an die Fruchtknoten; die entstehenden Larven bohren sich ein und beginnen ihr Zerstörungswerk. Die kleinen Früchte wachsen schnell und bekommen eine blasse Farbe; später werden sie schwarz, springen auf, die 3 mm langen Larven die gelb sind, lassen sich auf den Boden fallen, verpuppen sich darin und bleiben so bis im nächsten Frühjahr sitzen. Besonders die Birnsorten: Madam Verté, Edelcraspane werden stark heimgesucht. Man lese die kranken Früchte ab und verbrenne sie. Eine Bespritzung mit Kupferkalkbrühe muß an Aepfeln und Birnen vorgenommen werden. Eine zweite Bespritzung erfolgt, wenn die Früchte wallnußgroß sind. Von Mitte bis Ende Mai spritze man die Rebspaliere mit einer 1½ prozentigen Kupferkalkbrühe und zwar treffe man die Blätter von unten, weil dadurch die Peronospora (falscher Mehltaupilz) abgehalten wird. Sind an unseren Steinobstbäumen (namentlich Pfirsichen) Frostwunden entstanden, so wird, sobald der Saft in Bewegung kommt, Gummi aus dieser Wunde auslaufen. Große Wunden schneidet man aus, macht einige Schröpfschnitte und verstreicht mit Baumwachs oder legt einen Verband aus Kuhfladen mit Lehm an.

Man achte jetzt auch auf die Stachelbeersträucher; denn Anfang Mai zeigt sich die Stachelbeerblattwespe. Findet man zerfressene Blättchen, so spritze man mit Zabulon oder überstäubt die Sträucher mit Thomasmehl oder Kalk, indem man vorher die Sträucher mit Wasser überspritzt. Bei trockenem Wetter im Mai gieße man alle Obstbäume, die im Frühjahr und Herbst gepflanzt wurden, tüchtig an. Man ziehe zunächst mit einer Hacke die Erde in der Nähe der Wurzeln ab und gießt dann erst an. Ist das Wasser eingezogen, ebnet man die Erde wieder ein. Dadurch wird die Erde locker und die Feuchtigkeit hält sich lange im Boden. Ein Belegen der Baumscheibe mit Dünger oder in Jauche eingeweichten Torf begünstigt ebenfalls das Anwachsen. Zeigen sich beim Austreiben unterhalb der Krone Seitentriebe, so entferne man diese sofort, da sie den Kronen zuviel Nahrung entziehen. Bei frisch gepflanzten Bäumchen läßt man sie stehen und entferne sie erst im nächsten Frühjahr. Man achte jetzt auch auf den Maikäfer. Man schüttele die Käfer morgens ganz früh ab, sie können als Hüh-

ner- und Schweinefutter benutzt werden. An den Pyramiden, Palmetten und Kordons müssen die grünen Verlängerungen angeheftet werden, bei den ersten beiden Formen brauchen wir die stehengebliebenen Zapfen, bei den Kordons das schräg in die Erde gesteckte Stöckchen. H. Kr.

Nistkästen aufhängen!

(Korr.)

Zu den ersten Boten des Frühlings gehören nicht nur die zarten Kinder Floras wie Schneeglöckchen, Schlüsselblümchen und Anemonen, sondern auch die Vorhut der leichtbeschwingten Sänger, die uns im Herbst verlassen haben. Zuerst erscheinen die Stare, dann die Störche und die kleinen Sänger, bis schließlich die Worte des Liedes zutreffen: „Alle Vögel sind schon da, alle Vögel alle!“ Glücklich angekommen, suchen sie zuerst die Stätte auf, die ihre Wiege trug. Hier fühlen sie sich heimisch, hier wollen sie wieder ihr Nest bauen.

In den letzten Jahrzehnten haben sich die Nistgelegenheiten für die Höhlenbrüter stark verschlechtert. Die moderne Land- und Forstwirtschaft duldet keine hohlen Bäume; die Grünhecken sind seltener geworden, mancherorts entbehren die Waldränder des für das Brutgeschäft so geeigneten Unterholzes. Wir müssen also dafür sorgen, daß den Tierchen, die unsere besten Helfer im Kampfe gegen die Obstbaumschädlinge sind, künstliche Brutgelegenheiten, Nistkasten und Nisthöhlen, zur Verfügung stehen. Und zwar sollen sie diese Vorrichtungen schon bei ihrem Eintreffen vorfinden. Je früher die Nistkästen angebracht werden, desto besser. Es ist wünschenswert, daß sie vorher etwas verwittern, mindestens aber den Geruch frischen Holzes und den Eindruck des Nagelneuen verlieren, wodurch sie den Vögeln vertrauenerweckender vorkommen. Das ist natürlich die Hauptsache und führt uns auf die zweite Frage unseres Themas:

Wie sollen wir die Nistkästen aufhängen?

Dieses „Wie“ ist sehr wesentlich und wer es nicht beachtet, darf sich nicht wundern, wenn manche Kasten trotz der bestehenden Wohnungsnot nicht bezogen werden. Wie die Menschen für ihre Wohnungen einen festen Untergrund suchen, so verlangen auch die Vögel für ihre Behausung eine feste Unterlage. Der Kasten darf nicht im Wind hin und her schwanken, sondern muß fest am Stamm anliegen.

Das Schlupfloch soll in jedem Fall nach der dem Wetter abgekehrten Seite gerichtet sein, damit nicht Regen in den Kasten dringt. Wenn dieser an einer Stelle angebracht werden kann, wo er durch Zweigwerk etwas verborgen ist, so ladet dieser Umstand zum Bezuge ein, besonders wenn der obere Teil leicht überhängt und auf diese Weise das Flugloch ebenfalls etwas verdeckt wird. Manche geben auf den Boden eine dünne Lage von Walderde und Sägemehl. Für Stare bringt man die Kästen im oberen Teil der Krone an; kleinere Vögel gehen tiefer. Diesen kommt es auch nicht darauf an, wenn sich an ein- und demselben Baume mehrere Kästen befinden; die Stare sind in dieser Beziehung wählerischer.

* * *

Beim Beschneiden der Hecken entdeckt man oft Vogelnester. Sollen diese erhalten oder zerstört werden? Man versündigt sich keineswegs gegen die kleinen Sänger, wenn man sie entfernt. Nester werden von den Singvögeln nicht zum zweitenmal benützt; die Familienehre eines Vogelpärchens verlangt es, daß das Nest jeden Frühling von Grund auf erstellt werde. Dagegen kann man ihnen durch Ausstreuen des Nistmaterials die Arbeit des Suchens erleichtern. Und vor allem eins: Beim Beschneiden der Hecken trachte man danach, daß an den Aesten möglichst viele Quirle entstehen. Das sind die passendsten Unterlagen für die Vogelnester.

Beschickung der Dortmunder Wanderausstellung.

vom 24. bis 29. Mai aus Westfalen.

Die Provinz Westfalen sendet:

Pferde: Warmblut 15, Kaltblut 35, zusammen 50.

Rinder: schwarzbunte Tieflandrinder 17, rotbunte 29, mitteldeutsches Rotvieh 20, zusammen 66.

7 Einheiten.

Schweine: Veredeltes Landschwein 85, Berkshires 8, zusammen 93.

Ziegen: weiße 40.

Fische: 68 Aquarien.

Geflügel und Kaninchen: gut beschickt.

Bienen-Abteilung fast ausschließlich von westfälischen Imkern beschickt.

Turnen und Sport auf der Dortmunder Wanderausstellung.

Der Gedanke der Ausstellungsleitung, auch in diesem Jahre Turnen und sportliche Uebungen der Landjugend zu berücksichtigen, ist allerseits auf fruchtbaren Boden gefallen. Der Landjugendausschuß des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, der in dem Geh. Reg.-Rat Dr. jur. Lagen-Hannover einen ebenso begeisterten wie rührigen Vorsitzenden hat, ist unablässig bemüht, sich für die Forderung der Leibesübungen unter der Landjugend einzusetzen. Die großen Verbände für Leibesübungen in Westfalen, soweit sie dem Reichsausschuß für Leibesübungen angehören, haben eine Unterstützung der turnerischen und sportlichen Darbietungen auf der Dortmunder Wanderausstellung (24. bis 29. Mai) durch Entsendung von Jugendlichen zugesagt. Für diese Vorführungen wird in Dortmund innerhalb des Ausstellungsgeländes ein besonderer Ring geschaffen, in dem täglich Freiübungen, Turnspiele, leichtathletische Kämpfe und Volkstänze dargeboten werden. Es ist geplant, die Teilnehmer in großen Massen nach Dortmund zu ziehen und ihnen neben freiem Ausstellungsbesuch Fahrgeld und Beköstigung zu gewähren. Die Leitung der turnerischen und sportlichen Darbietungen ist dem Stadtturnrat Frankenberg-Dortmund übertragen worden.

Das Reit- und Fahrturnier auf der Dortmunder Wanderausstellung.

Wie alljährlich auf den Wanderausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, wird auch in Dortmund vom 24. bis 29. Mai ein Reit- und Fahrturnier veranstaltet. Der erste Turniertag ist lediglich den Ställen aus Rheinland und Westfalen vorbehalten, und zwar werden sich die Konkurrenzen auf einer Eignungsprüfung für Reitpferde, einer Paarklasse, einer Reitprüfung für Reitpferde, sowie aus einem Jago- und Gruppenspringen zusammensetzen. Die weiteren drei Tage stehen allen Ställen Deutschlands offen und sind durch Material- und Eignungsprüfungen sowie Reitprüfungen und Jagdspringen bis zur schwersten Klasse ausgefüllt. An den beiden letzten Tagen kämpfen die westfälischen Reitervereine um den Silberpokal des Provinzialverbandes westfälischer Zucht-, Reit- und Fahrvereine und um die Provinzial-Standarte. Außerdem sind für die Reitervereine Eignungsprüfungen für Wagenpferde, eine Paarklasse, Eignungsprüfung für Jagdpferde, Reitprüfung, Jagdspringen und Patrouillen-Jagdspringen ausgeschrieben.

Um den Wünschen aller Zuschauer gerecht zu werden, ist auch geplant, an jedem Tage eine Quadrille von Mitgliedern ländlicher Reitervereine in historischen Kostümen vorreiten zu lassen. Es dürfte somit zu erwarten sein, daß das Turnier ein abwechslungsreiches und festliches Bild bieten und einen vollen sportlichen Erfolg bringen wird.

Literatur.

Eine Werbeschrift für die 53 Wanderausstellung in Dortmund hat die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft (Schriftleitung Berlin SW. 11, Dessauerstr. 14) herausgegeben, die kostenfrei von ihr zu beziehen ist. In geschmackvoller Ausstattung und mit zahlreichen Abbildungen versehen gibt sie einen Ueberblick über die großartige Veranstaltung in Dortmund, welche für Westfalen ein Ereignis ist. Nichtlandwirten zeigt sie, was die Landwirtschaft geleistet hat.

Düngertafel der D. L. G. 9. Auflage, bearbeitet von Dr. Nolte. Heft 160 der „Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“. Preis für Mitglieder durch die Hauptstelle der D. L. G., Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14, Rmk. 1,45 einschl. Porto und Verpackung. Im Buchhandel etwas höher.

Die Tafel veranschaulicht in farbigen graphischen Darstellungen die Zusammensetzung der Wirtschaftsdünger, Gründünger, wichtigster Wirtschaftsabfälle und der zurzeit im Handel befindlichen Kunstdünge: Statt der früheren Darstellung des mittleren Nährstoffentzuges durch die Ernten ist eine Tafel beigefügt, die den Düngerbedarf für Erzielung guter Ernten versinnbildlicht. Hierdurch sind bequeme Anhaltspunkte für eine zweckmäßige Düngung der Hauptkulturen gegeben. Die Tafel eignet sich besonders für Vorträge in Schulen, Vereinen usw.

Anleitung Pflanzenschutz. 8. Auflage. Bearbeitet von Reg.-Rat Dr. Riehm und Ober-Reg.-Rat Dr. Schwartz. Heft 6 der „Anleitung der D. L. G.“ Preis für Mitglieder beim Bezuge durch die Hauptstelle der D. L. G., Berlin SW. 11, Dessauerstraße 14, Rm. 3,80 einschl. Porto und Verpackung. Nichtmitglieder beziehen durch den Buchhandel.

Diese sehnlichst erwartete neue Ausgabe hat im allgemeinen die dem Buche in der 7. Auflage von O. v. Kirchner gegebene Fassung beibehalten. Die Bearbeiter waren bemüht, unter Wahrung des Charakters des Buches als eines Handweisers für den Praktiker im Ackerbau, Garten- und Weinbau wie auch für den Lehrer, Schüler und Studierenden usw. den Inhalt auf den neuesten Stand des Wissens zu bringen. Völlig neu ist ein Abschnitt über Pflanzenschutz und öffentlichen Pflanzenschutzdienst. Durch 6 neugezeichnete Farbentafeln erfährt das Buch eine bedeutende Vervollkommnung seines Bilderschmucks.

Hauptprüfung der Motorpflüge. Von Prof. Dr. Martiny. Heft 344 der „Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“. Preis für Mitglieder beim Bezuge durch die Hauptstelle der D. L. G., Berlin SW. 11, Dessauerstraße 14, Rm. 4 einschl. Porto und Verpackung. Nichtmitglieder beziehen durch den Buchhandel.

Dieser Bericht bringt eine solche Summe von Ergebnissen, wie sie bisher auf diesem Gebiete noch niemals geboten wurde. Jede Einzelheit der Prüfung wird genau wiedergegeben. Deshalb bildet der Bericht eine Fundgrube der Belehrung und sollte nicht nur vom Landwirte eingehend studiert werden, der die Anschaffung eines Motorpfluges beabsichtigt, sondern auch von jedem, der sich über die Behandlung eines schon vorhandenen unterrichten will.

Ratgeber zur Sortenwahl: Futterrüben. Heft 348 der „Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“ Von Dr. F. Merkel und K. Bobowitz. Preis für Mitglieder beim Bezuge durch die Hauptstelle der D. L. G., Berlin SW. 11, Dessauerstraße 14, 4,50 Rm. einschl. Porto und Verpackung. Im Buchhandel durch jede Sortimentsbuchhandlung.

Neun Futterrübensorten und eine Zuckerrübensorte sind einer eingehenden Prüfung auf ihre Eignung in den einzelnen Anbaugebieten Deutschlands und in den verschiedenen Versuchsjahren in zahlreichen, sehr exakten Versuchen unterzogen worden. Die Ergebnisse gestatten eine Bewertung der Futterrüben nicht nur hinsichtlich ihres Massenertrages, sondern auch hinsichtlich ihres Trockensubstanz- und Zuckerertrages. Die Ausstellung von besonderen Leistungsgruppen mit den einzelnen Sorten läßt die Charaktereigenschaften der geprüften Rüben deutlich erkennen. Die richtige Auswahl der Sorten zum Anbau ist eine Forderung, der jeder Landwirt auf Grund der vorliegenden Ergebnisse im Interesse seiner Wirtschaft nachkommen muß.

Fragekasten.

Frage: Gibt es ein Mittel gegen den Krebs der Obstbäume? S in O.

Antwort: Krebsartige Wucherungen an den Obstbäumen sind fast immer ein Zeichen für die Nachlässigkeit des Besitzers. Denn er hat Baumwunden einfach offen gelassen, durch die dann der Krebspilz eindringt, um am Lebensmark des Baumes zu nagen. Zur Heilung muß man alles Krebsige sorgfältig ausschneiden, die Schnittstellen mit Essigsäure oder Holzteer ausbeizen und mit Lehmbrei verschmieren. Die offenen Stellen entstehen meist durch Fröste, werden aber vermieden, wenn man den Stamm mit Kalkmilch bestreicht.

Frage: Lassen sich Hühner, ähnlich wie Puten, zur Brut zwingen? Z in W.

Antwort: Alle direkte Mittel, die etwa angeraten werden, sind unnütz und oft sogar schädlich und tierquälerisch. Hat man es mit einer an sich brutlustigen Rasse zu tun, so kann man durch entsprechende Fütterung die Brutlust anregen. Man gibt also mehrmals täglich warmes Weichfutter, ferner Hanf- und Brennesselsamen. Man legt auch mehrere Gipseier, die wärmer als Porzellaneier sind, ins Nest und nimmt die gelegten sogleich fort ... Zeigt sich dann die ersehnte Brutlust, so warte man noch zwei Tage mit dem Unterlegen der Bruteier, bis die Glucke fest sitzt.

Frage: Ist Brikettasche als Dünger zu verwenden?

Antwort: Der Düngewert von Braunkohlenasche ist sehr gering. Sie enthält nur 0,5—0,6 % Phosphorsäure und 0,7 % Kali, an Kalk zwar 15—16 %, doch ist der größte Teil davon fast wertloser schwefelsaurer Kalk, der im gewöhnlichen Leben auch Gips heißt.